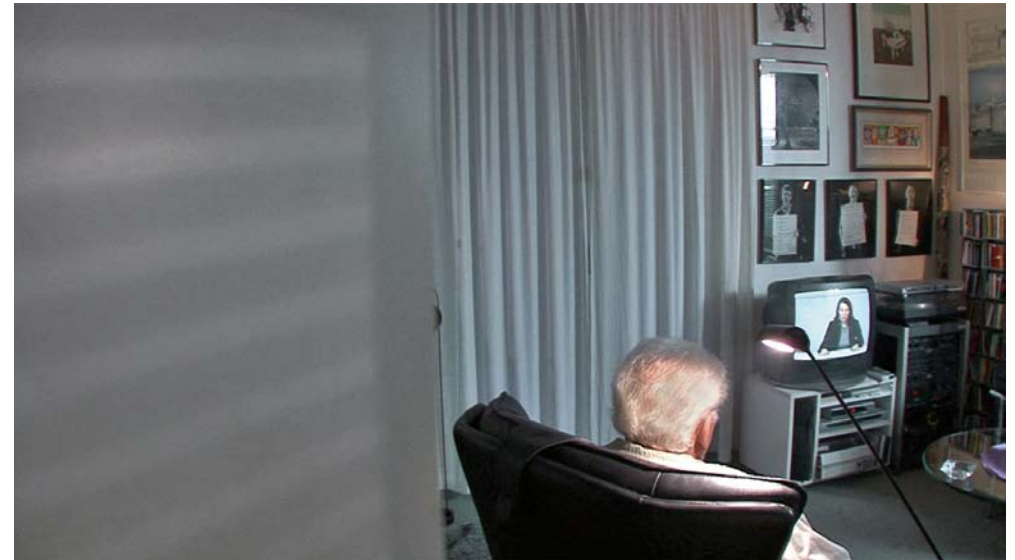


# New German Washout

Die Videoarbeit thematisiert Veränderungen der Alltagskultur in Deutschland, wie sie die Nachkriegsmoderne kennzeichnen, am Beispiel der Retortenstadt Wolfsburg und anhand der Lebenslinien einzelner BewohnerInnen. Die Waschmaschine symbolisiert dabei einen neuen Typ ziviler Technologien, die zusammen mit dem Auto den Privatbereich radikal veränderten, wobei Vieles von dem entstand, was man heute Normalität nennt.



Filmstill „New German Washout“: Herr K. in seiner Wohnung, Nachrichtensprecherin im Fernsehgerät verliert seine Geschichte

2-Kanal-Videoinstallation, 2008

Länge: 44 min 26 sec

Kunstmuseum Wolfsburg, Interieur/Exterieur. Wohnen in der Kunst, Wolfsburg 2008/09

Fifty/Fifty. Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren, Wien Museum, Wien 2009

*Die hart abgeschottete Grenze in der Zeit des Kalten Krieges prägte das Leben in der Region. Die latente Kriegsfurcht trat vor allem im Koreakrieg zutage, als in Wolfsburg die Rohstoffversorgung zusammenbrach und VW kurzarbeiten musste, und natürlich in der Kubakrise Anfang der 60er Jahre. **Herr K.** erinnert sich noch genau, dass der VW-Vorstandsvorsitzende Nordhoff auf Betriebsversammlungen bis in die frühen 60er Jahre der Belegschaft immer wieder versicherte, dass es keinen Krieg geben werde. Und viele Wolfsburgener wollten auch nicht täglich mit dem Gedanken leben, dass 12 km hinter ihnen russische Panzerarmeen stehen und die Welt zu Ende ist. Und in Wolfsburg – versichert **Herr K.** – war man am Ende der Welt.*



Die Nachkriegsmoderne markiert einen radikalen gesellschaftlichen Neubeginn, der durch den Transfer von Kriegstechnologien die Beschleunigung und Standardisierung des Alltagslebens bewirkte. Paradigmatisch dafür steht die Waschmaschine: als Strukturelement eines reibungslos funktionierenden Privatbereichs. Sauberkeit und Konsum bilden zusammen mit Fernsehen und Auto weitere Pole einer sozialen Organisation, die sich am Begriff der Normalität orientierte.

Die Videoinstallation „New German Washout“ zeigt die Konturen dieser Konditionierung anhand der Nachkriegsgeschichte von Wolfsburg. Die Retortenstadt wurde 1938 von den Nationalsozialisten zusammen mit dem Volkswagenwerk gegründet („Stadt des KdF-Wagens“) und entwickelte sich nach 1945 zum Prototyp einer Nachkriegsindustriestadt. Sie bot dafür ideale Voraussetzungen, da sie mangels gewachsener Strukturen den Planern alle Freiheiten ließ. Angelehnt an die Gartenstadtidée, wurde sie als aufgelockerte und gegliederte Stadt entwickelt. Hell, luftig, funktionell möbliert und gut sauber zu halten sollten auch die Wohnräume sein. Zudem hoffte man, durch deren rituelle Reinigung die Drohung eines erneuten Krieges zu bannen und gleichzeitig die Schuldgefühle wegzuwischen, die von der

nationalsozialistischen Vergangenheit herrührten.

Heute bietet sich noch die Gelegenheit, mit Bewohner\*innen zu sprechen, die die Zeiten des Umbruchs und Neubeginns in ihrer ganzen Dramatik mitgetragen haben. Viele kamen als Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands, um für VW zu arbeiten. Auf der Basis von Interviews mit solchen Zeitzeug\*innen wurde eine fiktive Fernsehsendung konstruiert, die in deren heutige Wohnungen die Lebensgeschichten der Befragten wieder einführt. Im Rhythmus einer Waschtrommel wechseln sich diese Filmaufnahmen von Privatwohnungen mit Filmzitatzen aus der Perspektive des Autos ab, darunter auch VW-Werbefilme aus den 50er-Jahren. Das Sparen auf einen VW Käfer war bis in die 60er Jahre für viele Menschen der Einstieg ins Mobilitätszeitalter. In Entsprechung dazu wird der Stadtraum von Wolfsburg als glatte Projektionsfläche moderner Utopien präsentiert. Das Auto stellt nicht nur den Inbegriff der neuen Lebensform dar, sondern erweitert auch den Wohnraum, während die Windschutzscheibe wiederum mit dem Fernsehbildschirm korrespondiert. Damit schließt sich ein Kreis: Innen und Außen bilden ein geschlossenes System, aus dem ausbrechen nur als Revolte oder als Unfall vorgestellt werden kann.  
*P.L.*

*Nur um einen Anspruch auf eine Wohnung zu haben, musste die Mutter von **Frau L.** wieder heiraten. 1954 zog die Familie in die Innenstadt und sie bekam bei VW eine Anstellung als Reinigungsfrau im Ledigenheim. Das waren für sie wunderschöne Jahre, sie blühte auf, konnte sich was leisten und hatte Sicherheit. Und wenn sie ins Werk musste, aß sie dort jedes Mal Currywurst. Nicht nur für sie war das der Inbegriff von gutem Essen.*

***Herr O.** heiratete eine deutsche Frau. Seine Schwiegermutter musste sich im Rathaus von einem Standesbeamten sagen lassen, dass sie es sich doch überlegen soll, ob sie ihre Tochter einem Italiener gibt. **Herr O.** wunderte sich damals nicht.*

Installationsansicht „New German Washout“, in:  
„Fifty/Fifty. Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren“,  
Wien Museum, 2009

Anordnung der 2-Kanal-Videoinstallation: Hauptfilm  
als Projektion (frontal), Waschmaschine auf in die  
Wand integriertem Bildschirm (links über Eck)



Pia Lanzinger gelingt mit „New German Washout“ etwas eigentlich Unmögliches und sehr Seltenes: Sie befragt Wolfsburger Männer und Frauen meist älteren Jahrgangs über ihre eigene Geschichte des Wohnens und macht aus den Erzählungen und den Filmaufnahmen privater Räume – versetzt mit Found-Footage-Material – eine historisch-kritische Film-Installation, die nicht nur den Zuschauern bzw. Ausstellungsbesuchern die zugleich enthusiastische wie beklemmende Atmosphäre der Nachkriegsjahre der Volkswagenstadt emotional wie intellektuell nahe bringt, sondern mit der sich auch die Protagonisten des Films identifizieren. Das liegt zum einen daran, dass Lanzinger mit Offenheit und Neugier an ihr Thema herangeht und die Menschen und ihre Biografien ernst nimmt, eine unabdingbare Voraussetzung für dokumentarisches Arbeiten. Zum anderen setzt sie Instrumente der Distanzierung ein.

Die Erzählungen werden als Nachrichtentext im Fernsehen gelesen und erhalten damit eine scheinbare Objektivität, das heißt, sie rücken ein gutes Stück von den realen Personen ab, die wir in ihren Wohnungen sehen. Diese Personen sitzen in Straßenkleidung wie zu Besuch in ihren Wohnzimmern zwischen all den Möbeln und Dingen, die ihr gelebtes Leben in sich aufgenommen haben. Wir sehen, wie sie heute wohnen und hören, wie es war, als sie vor sechzig Jahren in Wolfsburg ankamen. Das Schloss, in dem sich Schicksale kreuzen (Calvino), ist die gegenwärtige Wohnung: Es kreuzen sich die Distanz der Bewohner und die Nähe der Betrachter zum gelebten Leben. Und vice versa. Die rotierende Waschtrommel gibt dazu den Takt vor und zeigt den Wechsel an: mal so und mal anders herum, aber Individuelles und Historisches lassen sich eh nicht sauber trennen.  
*Annelie Lütgens*

*Im Fernsehen wurde in diesen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass Vorräte angelegt werden sollten: „Denk daran, schaff Vorrat an.“ Familie S. befolgte diese Anweisung nicht, da sie noch vom Krieg her wusste, dass bei längerer Lagerung Würmer ins Mehl gelangten, und sie als Kinder schon genug davon verzehrten hatten. Da die Welt in dieser Zeit schon ein paar Mal untergegangen war, wie Frau S. es beschreibt, lösten diese Nachrichten große Ängste bei ihr aus.*

*Die Menschen in Wolfsburg hatten keine traditionellen Bindungen. Ihre Heimat lag woanders und war unerreichbar. In den modernen Wohnblöcken hatten sie zwar schöne Wohnungen, trotzdem schauten sie sehnsüchtig nach Braunschweig oder auf die Fachwerkhäuser von Celle. Vor Weihnachten fuhr auch Herr B. immer nach Braunschweig, da gab es Lichterglanz und Weihnachtsmarkt; in Wolfsburg gab es Hertie.*



Filmstills „New German Washout“: (oben) Familie L., (unten) aus Breuersbrock/Henning „Mythos für Millionen – Der VW Käfer“, 1995

